

Arbitrarität der Zeichen und historische Rekonstruktion

1. Gäbe es keine Arbitrarität zwischen Zeichen und bezeichnetem Objekt, wie dies beim iconischen und indexikalischen Objektbezug tatsächlich der Fall ist, d.h. wären die Zeichen von ihren bezeichneten Objekten motiviert, würde daraus notwendig folgen, dass alle Sprachen miteinander verwandt sind, denn es wird hier stillschweigend vorausgesetzt, dass es nur einen Wirklichkeitsbereich gibt, dem alle Objekte angehören. Der linguistische nicht versierte Kollege könnte somit auf die Idee kommen anzunehmen, aus der von Saussure (1916) sanktionierten Arbitrarität der Zeichen – wie sie nur beim symbolischen Objektbezug der Fall ist – folge also, dass die ca. 6'500 Sprachen der Erde alle nicht miteinander verwandt seien.

2. Der linguistisch versierte Kollege weiss jedoch, dass, scheinbar paradoxerweise, gerade das Bestehen des Arbitraritätsgesetzes dazu benutzt wird, um verwandte von nicht-verwandten Sprachen zu scheiden. Als Beispiel stehe hier die Argumentation von Untermann (1973): Die Tatsache, dass man in zahlreichen Sprachen „ähnliche“ Wörter findet wie z.B. franz. solei, rätor. sulagl, ital. sole, span. , port. sol, usw. widerspreche der nach dem Arbitraritätsgesetz möglichen Diversität, vgl. z.B. dt. Sonne, ung. nap, altgriech. hēlios, türk. güneş, usw., so dass die Ähnlichkeit der ersten Gruppe der Wörter es im Gegensatz zur zweiten eben gerade erlaubt, diese Ähnlichkeit durch eine allen gemeinsame Vorstufe, einer sog. Ur- oder Protoform zu erklären, woraus dann die Verwandtschaft der Sprachen folgt, zu denen die erste Gruppe von Wörtern gehört.

3. Die Stichhaltigkeit dieser Argumentation wird jedoch durch zwei sehr gewichtige weitere Argumente widerlegt: Erstens gibt es „ähnliche“ Wörter in Sprachen, deren Verwandtschaft von den gleichen Forschern bestritten wird, welche nach der geschilderten Methode gerade aus der Ähnlichkeit von Wörtern auf die Verwandtschaft der Sprachen schliessen. Und zweitens besitzen auch solche Sprachen, die als verwandt betrachtet werden, grosse

Mengen von nicht-ähnlichen Wörtern. Folgt also aus dem ersten Argument die Verwandtschaft „nicht-verwandter“ Sprachen, so folgt aus dem zweiten Argument die Nicht-Verwandtschaft „verwandter“ Sprachen. Ich gebe im folgenden repräsentative Beispiele.

3.1. Die Verwandtschaft „nicht-verwandter“ Sprachen. Hier sprechen die gleichen Forscher, die mit Hilfe von Ähnlichkeit auf Verwandtschaft schliessen, abschätzig von „Omni-Comparatismus“ (vgl. z.B. Doerfer 1973, 2000). Tatsächlich findet man aber ganze Reihen von Wörtern, die sogar in weit entlegenen Sprachen in einem Intervall von geringer Identität bis zu vollkommener lautlicher und semantischer Identität reichen, vgl. etwa einige „faux frères“ wie lat. lac „Milch“ und franz. lac „Milch [„Kuhwasser“!], engl. become „werden“ und dt. be-kommen (dial. es kommt zum Regnen) oder engl. sin „Sünde“ und dt. Sinn („etwas Böses im Sinn haben“!). So haben Forscher wie Trombetti (1923) oder Wadler (1935/1997) Tausende von Fällen nachgewiesen, wo Ähnlichkeit von Wörtern vorliegt, vgl. etwa den folgenden Ausschnitt aus dem rund 500 Seiten umfassenden Werk des Ritters von Xylander (1837, S. 374):

Getraide, gro; γράω, nasen, essen.
 Geyer, kra; κραζω, krächzen wie der κόραξ u. a.
 Glocke, dschong; δύνω, fausen, brausen, stürmen u.
 Gold, gser; Pers. ser; u. s. gelb, auch Wechsel, v. ξ u. σκ.
 Grenze, mtaa; slav. meta, meschda, μεθόρια (όρος), Grenze, μετὰ, μεταξὺ u. a.
 Greis, rgan-bbo; ρικνόεις, ρικνόνυμαι, zusammenschrumpfen.
 Groß, tsche; tchen, M. ten u. s. dort.
 Gut, bszang-bbo; ψάω, ψαίνω, in der Bedeutung von streicheln, schmeicheln, wärmen oder b-szang, L. M. ssain, sanus, gut.
 Haar, *sggra; s-ggra, κρόξ, Flocke, κρέμα, Schopf, κρῦς, Kopf, aber auch δριξ, Haar, σκορπίος, Haarflechten u. s. w.
 Hagel, ser-wa, sser-wa; σερμὸς, Schneegestöber, von σέρω, waschen u. s. w.
 Hand, lag; λάβω, λάω, λαίω, ergreifen, λάξ, Fuß.
 Hauf, bso; ψάω, tragen (hecheln), streichen, glatt und dünn machen u. a.
 Hase, jos; ιδς, Geschos, Pfeil, von ἰήμι, ἰέω, und eisen, laufen; Hase.
 Hauch, wugs; βυχὸς, Husten.

Aus Wadler (1997, S. 353) vgl. etwa die Verteilung der Wurzel K'B- (z.B. in lat. cavus „hohl“ in allen Erdteilen: Amerika chub-, Europa cav-, Afrika khow-, Asien qabh-, Australien gao-. Wie man erkennt, variiert nur der in vielen Sprachen ohnehin variable (z.B. Ablaut und Umlaut sowie Assimilation und Dissimilation unterliegende) Vokal; das Konsonantengerüst ist aber überall genau dasselbe, nur dass für b- in Europa der entsprechende Frikativ, in Afrika der Bilabial, in Asien die Aspirate und in Australien offenbar Vokalisierung des Bilabials eingetreten ist – also nur Lautprozesse, die auch aus miteinander „verwandten“ Sprachen sattsam bekannt sind.

3.2. Die Nicht-Verwandtschaft „verwandter“ Sprachen. Noch vergleichsweise harmlose Beispiele sind ital. casa, rätor. chasa, chesa usw., span., port. casa, rum. casă vs. franz. maison. Es gibt im Frz. allerdings case, nur bedeutet es „Fach, Hütte, Postfach“, d.h. es liegt grosse lautliche, aber relativ geringe semantische Ähnlichkeit vor. Den umgekehrten Fall finden wir z.B. bei engl. smoke vs. dt. schmauchen. Hier liegt relativ grosse semantisch, aber geringere lautliche Ähnlichkeit vor. Der erste Fall ist der häufigere, so heisst die Butter im Schwzdt. de Puter, aber im Zürcherischen und Bernischen Anke. Ferner sagt man z.B. in Bern Nidle für sonst gemeinschwzdt. Rahm. Föörbe, Stumpe, giraitse sagt man nur in St. Gallen, sonst wird meistens wüsche „mit dem Besen kehren“, Cervelat oder Chlöpfer (was allerdings nicht dasselbe wie ein Stumpe ist) und aus dem Hochdt. stammendes schaukle „schaukeln“ gebraucht. Die Harmlosigkeit in der Verschiedenheit einzelner Wörter in ansonsten als „verwandt“ betrachteten Sprachen verliert sich jedoch schlagartig bei Wörtern wie z.B. Schmetterling oder Fledermaus. Die folgenden Listen geben eine geringe Anzahl der Bezeichnungen der Fledermaus in einigen romanischen Hauptsprachen sowie ihren Dialekten:

- [Französisch](#): [chauve-souris](#)
- [Italienisch](#): [pipistrello](#)
- [Katalanisch](#): [ratapinyada](#)^f, [muricec](#)^m
- [Okzitanisch](#): [ratapenada](#)
- [Portugiesisch](#): [morcego](#)
- [Rumänisch](#): [liliac](#)
- [Spanisch](#): [murciélago](#)

| Pays | Langue | Genre | Traduction au singulier | Traduction au pluriel | Remarques diverses |
|------------|-------------------|-------|-------------------------|-----------------------|--|
| Allemagne | allemand | | fledermaus | | |
| Angleterre | anglais | f | bat | bats | |
| Chine | | | fu | | |
| Danemark | danois | | flagermus | | souris volante |
| | français | f | chauve-souris | | chauves-souris |
| | basque | | saguzar | saguzarrak | souris vieille |
| | bretan | | askell-groc'hen | | |
| | bretan | | logod-dall | | |
| | catalan | f | ratapanera | | |
| | catalan classique | f | ratapeneda | | (cf. l'ouvrage "Les ratapenedes d'Andorra" (en catalan), édité en 2000 par l'Associació per a la Defensa de la Natura d'Andorra la Vella.) |
| | corse | m | topupinnutu | topipinnuti | souris ailée |

| | | | | | |
|---------|---------------------------|----------------|--------------|---|----------------|
| corse | m | soccupinnutu | | | |
| corse | m | acellu tupinu | | | |
| corse | m | sciaccupinnutu | | | |
| corse | m | topumarinu | | | |
| corse | m | scagozzu | | | |
| corse | m | sèdulupinnutu | | | |
| France | corse | m | topalupu | | |
| | corse | m | pipistrellu | | |
| | corse | m | ratapinnata | | |
| | corse | m | caragozza | | |
| | corse | m | scugozzu | | |
| | corse | m | scagùzzulu | | |
| | corse | m | razzucudutu | | |
| | corse | m | razzucuddutu | | |
| | occitan | | ratapeneda | | |
| | occitan | | aurelhard | | |
| | occitan | | boliscanda | | |
| | occitan | | pissarata | | |
| | alpes-maritimes | | ratapignates | | |
| | Gascon des Pyrénées | | tinha-husta | accroche poutres | |
| | var/vaucluse | | rate-penedes | | |
| | patois des Bauges Savoie | | ratavioule | le rat qui vole | |
| | patois du marais poitevin | | souris-châde | d'après le dictionnaire de Pierre Gagnignard. | |
| | périgourdin | | ratopénade | | |
| | espagnol | m | murciélogo | murciélogos | souris du ciel |
| Espagne | espagnol | | murciélogo | | |
| | espagnol | | rinalofo | | |

4. Wir fassen zusammen: Die vergleichenden Sprachwissenschaftler benutzen das Saussuresche Arbitraritätsgesetz, um aus der prinzipiell unerwarteten Ähnlichkeit von Wörtern in verschiedenen Sprachen auf die genetische Verwandtschaft dieser Sprachen zu schliessen. Dieses Argument, das logisch, wie ich schon öfters dargelegt habe, auf einem Zirkelschluss beruht, ist nun aber, wie hier gezeigt, aus zwei Gründen auch linguistisch unhaltbar: wegen der grosse Menge verschiedener Wörter für die selbe Sache in angeblich verwandten Sprachen zum einen und wegen der ebenfalls grossen Menge lautlich und semantisch ähnlicher Wörter in angeblich nicht verwandten Sprachen. Gäbe man die Arbitrarität ab, so wären a priori alle Sprachen miteinander verwandt. Man müsste die Fälle verschiedener Bezeichnungen in verwandten Sprachen dann durch Konstruktion mehrerer Realitäten, d.h. Objektwelten, erklären, denn wenn ein Objekt in mehr als einem ontologischen Raum bzw. in mehr als einer logischen „Welt“ vorkommt, kann es durchaus sein, dass es in diesen verschiedenen Welten auch verschiedene Bezeichnungen evoziert. Da man aber am Arbitraritätsgesetz festhält, folgt rein linguistisch, dass die Methode falsch ist. Dass franz. demain und span. mañana so ähnlich sind, kann, muss aber nicht auf eine gemeinsame Vorstufe hinweisen. Dass ital. domani und sard. kras verschieden sind, kann, muss aber nicht bedeuten, dass Ital. und Sard. nicht miteinander verwandt sind (tatsächlich wird ja angenommen, dass sie verwandt sind!). Damit fällt aber die historische Sprachvergleichung als Methode des Nachweises der genetischen Sprachverwandtschaft ganz ausser Betracht, denn sie ist logisch zirkulär und linguistisch nichtssagend, da die Chancen, dass sie das „Richtige“ trifft (was es immer sein mag) etwa 50 : 50 stehen.

Bibliographie

de Saussure, Ferdinand, Cours de linguistique générale. Paris 1915

Doerfer, Gerhard, Lautgesetz und Zufall. Innsbruck 1973

Doerfer, Gerhard, Greenberg und der Niedergang der diachronischen Sprachwissenschaft. In: Indogermanische Forschungen 105, 2000, S. 27-46

Trombetti, Alfredo, Elementi di Glottologia. Bologna 1923

Untermann, Jürgen, Theorie, Methode und Didaktik der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft. Wiesbaden 1973

von Xylander, J. Ritter, Das Sprachgeschlecht der Titanen. Frankfurt am Main 1837

Wadler, Arnold, Der Turm von Babel. 3. Aufl. Wiesbaden

9.6.2011